

Buchtipp des Monats Januar

Philip Roth, *Verschwörung gegen Amerika*, übersetzt von Werner Schmitz, Rowohlt 2007, ISBN-10: 3499240874, 544 Seiten

„Er sieht am amerikanischsten aus – und ist am allerwenigsten amerikanisch! Der Mann taugt nichts. Er ist am falschen Platz. Er ist am falschen Platz, so einfach ist das!“ (359) Fast meint man sich in einen der Kommentare in unseren Tagen versetzt, in denen über die letzten Tage vor dem Amtswchsel und eine weitere unfassliche Entgleisung des Präsidenten geschrieben wird: *„Die Geschichte der gegenwärtigen Regierung ist eine Geschichte wiederholter Rechtsverletzungen und Anmaßungen mit dem Ziel der Errichtung einer totalen Diktatur in unserem Land.“* (435) Die Zitate stammen allerdings aus dem faszinierenden Roman des Schriftstellers Philip Roth, in dem dieser nicht weniger als eine alternative Geschichtsschreibung Amerikas von 1940-44 entwickelt.

Philip Roth wurde 1933 in Newark, New Jersey, geboren und starb 2018 in New York City. 1998 erhielt er für *Amerikanisches Idyll* den Pulitzerpreis. Ebenfalls 1998 wurde ihm im Weißen Haus die National Medal of Arts verliehen, und 2001 erhielt er die höchste Auszeichnung der American Academy of Arts and Letters, die Gold Medal, mit der unter anderem John Dos Passos, William Faulkner und Saul Bellow ausgezeichnet worden sind. Er hat zweimal den National Book Award und den National Book Critics Circle Award erhalten, dreimal den PEN/Faulkner Award und außerdem den PEN/Nabokov Award und den PEN/Saul Bellow Award, jahrelang galt er als Kandidat für den Nobelpreis, nicht zuletzt dieser Roman zeigt, wie sehr er diesen verdient gehabt hätte.



Wohl selten trifft ein Roman so sehr in die Herzmitte des gegenwärtigen Geschehens, das durch die Kraft der Fiktion zugleich vorhergesagt als auch kommentiert und erklärt wird. Das dünne Eis, auf dem sich die Demokratie bewegt, die Gefährdungen und Zerbrechlichkeit unserer Gesellschaft, die keineswegs selbstverständliche Basis gemeinsamer Übereinkunft, die durch tiefsitzende Ängste geschürte Aggressivität und Ausgrenzungen gegen andere zerstört werden, die gewaltige Kraft von Vorurteile, Lügen. *„Diesmal jedoch waren die Leute, die sich heftig dagegen wehrten, dass ihnen ihr Land weggenommen und ihr traditionelles Leben zerstört wurde, ... aufrechte amerikanische Christen, deren Zorn der amtierende Präsident der Vereinigten Staaten entfesselt hatte.“* (484) All das, was wir gerade erleben, verdichtet Philip Roth in seinem Roman, der dadurch so faszinierend wie beängstigend, so mitreißend wie erhellend ist.



Worum geht es? Die US-Präsidentenwahl von 1940 die Weiche, ab der die amerikanische Geschichte ganz anders verläuft: Mit der berühmten Spirit of St. Louis, dem Flugzeug, mit dem ihm 1927 die erste Nonstop-Atlantiküberquerung gelang, tourt Lindbergh durch alle 48 Bundesstaaten und wirbt mit dem Slogan *Vote for Lindbergh or vote for war* („Wählt Lindbergh oder wählt den Krieg!“) für seine Kandidatur. Der auch für seine antisemitischen Äußerungen bekannte und sich in der isolationistischen Bewegung ‚America first‘ engagierende Lindbergh gewinnt die Abstimmung gegen den amtierenden Präsidenten Roosevelt – die USA unterstützen in Folge dessen den Kampf gegen Nazi-Deutschland nicht, sondern erkennen die Vorherrschaft Japans und Deutschlands in Europa und Asien an und beginnen selbst Maßnahmen einzuleiten, die sich gegen

die jüdische Bevölkerung zu richten scheinen. Die Familie Roth muss dies bei einem Ausflug in die Bundeshauptstadt Washington am eigenen Leibe erfahren: Das Zimmer, das sie in einem Hotel gebucht hatten, wird ihnen ohne weitere Gründe verweigert, und auch andernorts muss sich Vater Herman als „vorlauter Jude“ beschimpfen lassen. Um Lindbergh entwickelt sich zwar kein staatlich verordneter, aber dennoch merklicher Personenkult, dem auch Philips älterer Bruder Sandy verfällt. Auch der junge Protagonist Philip Roth und seine amerikanisch-jüdische Familie werden so massiv durch die alternative Entwicklung bedroht: „*Wer ist der Nächste, Mr. Und Mrs. America, nachdem die Bill of Rights nichts mehr gilt und hasserfüllte Rassisten den Laden schmeißen?*“ (313) Die Auseinandersetzungen über die Person Lindberghs und seine Politik dringen hierbei bis in den familiären Bereich vor: Während der Vater des Erzählers übersensibel beständig jede mögliche antisemitische Beleidigung seitens der Umwelt registriert und Lindbergh geheime Pläne gegen die jüdische Bevölkerung unterstellt, engagiert sich sein älterer Bruder für die Regierung. Die kunstvolle Verschränkung zwischen der familiären und der politisch-gesellschaftlichen Geschichte macht dabei eine große Stärke des Romans aus.

Wie gering der Unterschied zwischen dem fiktionalen Verlauf und der tatsächlichen Geschichte jeweils ist, zeigt Roth durch einige angehängte Materialien am Ende des Buches: Darin liefert er nicht nur Informationen über die jeweiligen biografischen Hintergründe der beteiligten Personen, sondern liefert anhand ausgewählter Zitate auch den dünnen Grat zwischen dem, was im Rückblick als Geschichte und ihren erschreckend genauso gut möglichen Alternativen liegt. Oder, wie Roth es seinen Erzähler überlegen lässt:

„Im Rückblick betrachtet, war das schonungslose Unvorhergesehene das, was wir Kinder in der Schule als ‚Geschichte‘ lernten, harmlose Geschichte, wo alles Unerwartete zu seiner Zeit als unvermeidlich verzeichnet wird. Den Schrecken des Unvorhergesehenen lässt die Geschichtswissenschaft verschwinden, indem sie eine Katastrophe zu einem Epos macht.“ (159)

